

Praxisnaher Holzbau in Innsbruck

Interview mit Lehrkancelvorstand Professor Michael Flach

Seit April dieses Jahres ist der neue Stiftungslehrstuhl für Holzbau, Holzmischbau und Holzverbundwerkstoffe an der Universität in Innsbruck Realität. Wie ist nun dieses Institut im Vergleich zu anderen universitären Einrichtungen positioniert, welche sind die künftigen Holzbausysteme? Holzbaukultur in Österreich – gibt es die? Wo liegen die Märkte der Zukunft? All diese Fragen sollen im folgenden Interview mit dem neuen Lehrkancelvorstand Professor Flach ihre Antwort finden. Mit ihm sprach unser Österreich-Korrespondent Dipl.-Ing. Bernd Amschl.

Holz-Zentralblatt: Es gibt in Österreich doch eine beachtliche Anzahl von Lehrstühlen, die sich – unterschiedlich gewichtet – mit Holz beschäftigen, die Technischen Universitäten Graz und Wien, die Universität für Bodenkultur und die Fachhochschule Kuchl. Sagen Sie uns bitte, wie sich Ihr Lehrstuhl von diesen unterscheidet?

Prof. Flach: Im Vergleich zu Wien und auch zu Graz haben wir hier einen Lehrstuhl, der vorsieht, dass wir

auch mit der Mischbautechnologie arbeiten. Da sich mein Kollege vom Stahlbau ebenfalls mit dieser Technologie beschäftigt, kann es hier durchaus zu Überschneidungen kommen. Wir versuchen hier in Innsbruck mit Stahl, Glas und Beton gemeinsame Entwicklungen zu machen. Der Mischbau ist ein neuer Zweig, der bisher noch nicht offiziell im universitären Bereich aufgetreten ist. In Innsbruck war die Ausbildung in Bezug auf Holz bisher eher eine theoretische. Ich werde aber mit den Studenten auch mit Modellen und Prototypen arbeiten, damit sie eine Einstellung zum praktischen Arbeiten bekommen. Es ist für Herbst vorgesehen, dass sich der Lehrstuhl im größeren Kreis vorstellt, dass Vertreter aller Institute zusammenkommen, um ihre Wünsche und Ansprüche vorzubringen. Es sollte natürlich so sein, dass man einen Teil Forschungseinrichtungen und -mittel austauscht und gemeinsam nutzt.

HZ: Ihr Lehrstuhl unterscheidet sich von den anderen vor allem durch die Finanzierung. Hier handelt es sich um eine Stiftung, an der das Land Tirol und die Forst- und Holzwirtschaft Tirols beteiligt sind. Da werden Bedürfnisse artikuliert, und das ist logisch, wenn jemand etwas zahlt. Gibt es jetzt schon Vorstellungen der Geldgeber oder Vorgaben an Ihr Institut? Wenn ja, wie wollen Sie diese erfüllen?

Prof. Flach: Es besteht grundsätzlich der Wunsch, dass hier praxisorientiert und innovativ geforscht wird. Das ist auch mein Wunsch, und daher kann ich ihm ohne Probleme entgegenkommen. Dies setzt natürlich voraus, dass hier ein Wechselspiel zwischen Hochschule und Praxis stattfindet. Dazu gibt es auch gute Voraussetzungen. Bezüglich der Zusammenarbeit ist vorgesehen, dass es regelmäßige Besprechungen gibt – in Form von Arbeitsgruppen, in denen

sich dann Leute vom Institut und ich mit unseren Partnern zusammensetzen. So ist es im Vertrag festgelegt. Es gibt auch einen Stiftungsrat, der in regelmäßigen Abständen über die Arbeit im Institut informiert und für geplante Forschungen zu Rate gezogen werden möchte und der natürlich dann auch Anregungen bringt, die bei den Forschungsprojekten berücksichtigt werden sollen.

HZ: Professor Julius Natterer, mit dem Sie auch zusammengearbeitet haben, hat ja dem Holzbau, mit dem Holzbauatlas bzw. mit der Wiederbelebung der Brettstapelbauweise entscheidende Impulse gegeben. Welches Bausystem könnte in Österreich künftig den Markt bestimmen? Könnte beispielsweise der Holzrahmenbau von der Massivholzbauweise abgelöst werden?

Prof. Flach: Ich muss erst den österreichischen Markt etwas besser kennen lernen und sehen, wo Probleme und Möglichkeiten bestehen. Was ich aus der bisherigen Erfahrung sagen kann ist, dass sich die Holztafelbauweise bisher auf internationalem Gebiet auf Grund der Kostenvorteile und der einfachen Herstellung stark durchgesetzt hat. Es gibt bei solchen Systemen aber auch besondere Sorgen, nämlich dass diese dann in Bezug auf Dauerhaftigkeit, Dampfdiffusion und den Feuchtigkeitsgehalt usw. nicht ganz einfach zu kontrollieren sind. Ich kann mir vorstellen, dass man in Zukunft auch auf Konzepte setzen kann, wo die Gebäudestruktur von der Dämmstruktur, von der Dämmhülle etwas mehr getrennt wird, um einen besseren Einblick zu bekommen und die Dämmschicht eventuell einfacher auswechseln zu können. Das sind Perspektiven, die ich mir vorstellen kann.

Jetzt zum Holztafelbau: Ich war ja längere Zeit in Kanada, wo ich eine Gastprofessur inne gehabt habe. Dort war der Holztafelbau bisher, wirtschaftlich gesehen, durch den großen Preisvorteil fast konkurrenzlos, aber natürlich auch mit Qualitätsmängeln behaftet. Das sind dann zum Teil Kulturprobleme. Es bleibt abzuwarten, ob unsere Gesellschaft in Zukunft eher den Qualitätsunterschied zwischen Amerika und Europa ausmitteln sollte, oder ob man weiterhin auf höchste Qualität Wert legt.

HZ: Sie waren lange Jahre Holzbauingenieur in Frankreich. Worin sehen

ZUR PERSON

Prof. Dipl.-Ing. Michael Flach

- ◆ geboren: 1954 in München
- ◆ Studium: Technische Universität München, Bauingenieurwesen mit Diplom im Jahr 1978, Diplom am Centre des Hautes Etudes de la Construction 1979 in Paris
- ◆ Ab 1979 tätig bei Firma Bouygues, weltgrößter Generalunternehmer für den Baubereich, Berechnung von Industrie- und Brückentragwerken in Stahl- und Spannbeton
- ◆ 1984–1988 tätig bei der Leimholzfirma Weisrock in Frankreich
- ◆ 1988: Beginn einer Partnerschaft für ein gemeinsames Ingenieurbüro mit Prof. Julius Natterer
- ◆ 1988–2002 Dozent an verschiedenen Architekturschulen in Frankreich, an der ETH Lausanne und an der Universität von British Kolumbien in Vancouver
- ◆ Mit Wirkung vom 1. April 2002 Inhaber des Stiftungslehrstuhls für Holzbau, Holzmischbau und Holzverbundwerkstoffe an der Universität in Innsbruck